Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 80 (1993)

Heft: 4: Funktionale Stadt? = Ville fonctionnelle? = Functional city?

Artikel: Meister der Moderne : Architektur im Einklang mit der Natur : Karl Schneider (1892-1945)

Autor: Klemmer, Clemens

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-60850

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Meister der Moderne

Architektur im Einklang mit der Natur Karl Schneider (1892–1945)

«Architekt Karl Schneider, Hamburg. Noch hat das leidenschaftliche Bemühen dieses Architekten» – schrieb Heinrich de Fries 1926[1] hellsichtig – «sein Ziel nicht erreicht, aber auf dem Wege dahin sind einige Leistungen entstanden, die unbedingt verdienen, festgehalten zu werden. Da ist vor allem das Haus Michaelsen, hoch am Elbufer gelegen und, wie die Bilder zeigen, mit liebevoller Sorgfalt in die Landschaft hineingearbeitet. Wie das Modell am klarsten beweist, ist das Haus Michaelsen keiner der üblichen, allerseits ein geschlossenes Rechteck aufzeigenden und irgendwie dekorierten Baukörper. Es ist – im Gegenteil – eine Komposition von einzelnen, gewissermassen persönlich geformten Architekturteilen, die von einer Leitidee zu gemeinschaftlicher und schönster Raumwirkung verschmolzen sind. Selten treten die neuen Grundlagen der Baukunst so klar in Erscheinung, wie bei diesem Bauwerk, das nicht nur für seinen Urheber programmatisch genannt werden muss.

1923, der Auftakt zum Neuen Bauen

Aus dem Vergleich zwischen Modell- und Ausführungsbildern erweist sich auch, wie sehr Schneiders Entwürfe durch die Ausführung an wirklichem Leben gewinnen, und dass die scheinbäre Härte mancher skizzierten Idee neben ihren lebendigen Entwicklungsmöglichkeiten wenig besagen will. Zu den besten Arbeiten des noch jungen Architekten gehört auch sicherlich das Haus Ebers, das irgendwie in gutem Sinne an Volksliedhaftes erinnert. Die kleineren Siedlungsbauten in der Heide sind diesem Bauwerk verwandt und vertiefen den Eindruck einer ungewöhnlichen Begabung, der eben ‹Architektur› nicht genügt. In den hier wiedergegebenen Bauten dominiert eine ganz bestimmte Herbheit und Verhaltenheit des Ausdrucks. Jedes Teil, auch der Innenraum, erscheint vom Architekten her irgendwie notwendig bedingt, Ergebnis heisser Bemühungen um die Form, die inhaltsreich genug ist, um auf modische Zutaten verzichten zu können. Nichts Überkommenes wird ohne weiteres hingenommen, bequem ausgewählt. Billige Zufriedenheit ist nicht seine Sache. Immer wieder wird versucht, jedes Einzelproblem aus seinen eigenen, unmittelbaren Bedingtheiten heraus zu entwickeln und zu lösen. Und so spiegeln all diese Dinge nichts wider, wie die unerschöpfliche Bemühung des Gestaltenden um die eigene und endgültige Gestaltung seiner selbst».[2]

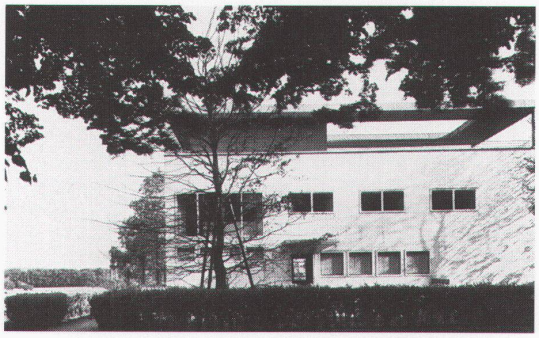
Vita und Werk

Karl Schneider wurde am 15. Mai 1892 in Mainz als Sohn eines Tischlers geboren; ebenso wie der Vater stammte die Mutter aus einer Handwerkerfamilie. Bis zu seinem vierzehnten Lebensjahr besuchte er die Oberrealschule. Anschliessend absolvierte er, der Bildungstradition seines Elternhauses entsprechend, eine Lehre bei dem Architekten Secker. Nach dreijähriger Lehrzeit setzte er die Ausbildung an der Kunstgewerbeschule in Mainz fort, die ihren glänzenden Abschluss fand, indem er 1911 das Examen mit Auszeichnung bestand.

1911, 19jährig, arbeitete der virtuose Zeichner, der es wie Ludwig Mies van der Rohe verstand, perspektivische Zeichnungen aus der Hand sprichwörtlich auf das Blatt zu werfen, für kurze Zeit in Dresden bei den Architekten Lossow & Kühne. 1911/12 holte ihn der 29jährige, noch völlig unbekannte Walter Gropius nach Berlin, der das junge Zeichentalent nicht zuletzt deshalb einstellte, weil ihm selbst das Zeichnen Schwierigkeiten bereitete. Die technisch-organisatorische Begabung seines Partners Adolf Meyer, der aus dem Rheinland stammte, erfuhr damit jene Ergänzung, die das Atelier zu einer Einheit werden liess. Entwurfsplanung und Ausführung konnten zugleich erfolgen. Dies war dringend geboten, denn Gropius beschritt allenthalben im Bauen Neuland und eine brillante und überzeugende Darstellung des Entwurfs trug entscheidend dazu bei, die Architektur exakt zu formulieren und den Bauherrn zu überzeugen. Die Perspektiven für die Fagus-Werke[3] in Alfeld, jenem Markstein der modernen Architektur, fertigte Karl Schneider. Bevor er 1916 zum Kriegsdienst eingezogen wurde, arbeitete er, wie viele andere seiner Generation, bei Peter Behrens in Berlin.

Erst 1919 kehrte Karl Schneider nach Berlin ins zivile Leben zurück, wo er bei Heinrich Straumer, der, neben Hermann Muthesius, zu den führenden Landhausarchitekten Deutschlands gehörte, arbeitete.[4] Nicht nur in Berlin war inzwischen der junge Architekt Karl Schneider bekannt, und so konnte ihn 1921 Fritz Höger (1877–1949), der zu jenem Zeitpunkt das Chilehaus in Hamburg plante, für sein Büro gewinnen. Der Meister des norddeutschen Expressionismus vermochte den jungen Karl Schneider nicht zu halten, und noch im selben Jahr machte er sich, gemeinsam mit den beiden Kollegen Witte und Peters, selbständig. Zwei Jahre später verliessen die beiden das Büro, das Karl Schneider fortan alleine weiter führte.

Karl Schneider war aufgrund seines Zeichentalents ein typischer Wettbewerbsarchitekt. An zahlreichen Wettbewerben nahm er teil und sammelte Preise und Auszeichnungen. Die Planungen – zum Beispiel die vielen Bürohäuser – blieben allesamt Papier, denn die Krisenjahre der Weimarer Republik (1919–1923) hielten potentielle Investoren ebenso zurück wie Spekulanten, ihr Kapital in Büro- und Geschäftshäusern oder im Wohnungsbau anzulegen. Nach zweijährigem Überwasserhalten erhielt er von der Bildhauerin Ita Michaelsen, die mit einem Industriellen verheiratet war, den Auftrag, in Hamburg-Blankenese ein grosszügiges Landhaus zu bauen. In der Mitte des U-förmigen



Grosswohnblock am Habichtplatz, Hamburg, 1927–1928; für die Gemein. Kleinwohnungsbau-Gesellschaft Gross-Hamburg errichtet.

Haus Karl Schneider, Strassenansicht, Hamburg-Bahrenfeld, eigenes Wohnhaus des Architekten Karl Schneider, 1928

Landhaus des Kaufmanns Römer, die Gartenseite, Hamburg-Altona/Othmarschen, 1927; das Haus wurde in der Mitte des Baugrundstückes plaziert, um den vorhandenen Baumbestand zu schützen. Im Erdgeschoss liegen die Hauptwohn- und Gesellschaftsräume nach Süden, Halle und Nebenräume nach Norden. Im 1. Obergeschoss sind die Wohnräume nach Süden und Osten hin orientiert. Das Haus erhielt einen weissen Edelputz mit gelben Blockzargenfenstern. Teile der Fassade sind mit dunkelblauen Klinkern abgesetzt.

Baugeländes, dort wo das terrassierte Grundstück in leichtem Schwung abfällt, ordnete er einen weitausgreifenden zweigeschossigen Baukörper an. Damit wird das Landhaus regelrecht in die Topographie des Baugeländes hineingearbeitet. Ein viergeschossiger Turm leitet über zu einer zweifach abgestuften Stützwand, die sich im rechten Winkel anschliesst. Der Turm wird gleichsam zum Gelenk zwischen dem Wohnhaus und der Stützwand. Da das Wohnhaus und die terrassierte Stützwand nahezu die gleiche Kubatur aufweisen und jeweils an ihren Endpunkten spitzbogig ausgeformt sind, verlängern sie die beiden Baukörper ins Unendliche und bilden mit der Natur eine Einheit. Dies Bauen mit der Natur, die Topographie des Baugeländes stets für die Architektur nutzend, durchzieht das Werk Karl Schneiders, wird zum Markenzeichen und zeigt, wie sensibel er seine Architektur zu formulieren versteht. So ist das Landhaus Michaelsen das erste Landhaus, das ganz im Stil des Neuen Bauens errichtet wurde. In den folgenden Jahren, vor allem als sich die Wirtschaft mit der Einführung der Rentenmark stabilisiert hatte, baut er in Hamburg eine ganze Reihe von Wohnhäusern, die ihn als den führenden Architekten der Moderne Norddeutschlands ausweisen. Oft sind seine Bauten so radikal modern, dass die konservative Presse mit Erfolg den Abriss eines Anbaus für das Bootshaus Hansa durchsetzen kann. Der Wettbewerb Jarrestrasse, ein Hamburger Wohnungsbauprojekt, an dem, neben Karl Schneider, zehn Preisträger beteiligt sind, wird 1927/28 realisiert. Dort zeigt er, wie durch das Staffeln, Abknicken, Zusammenführen und Öffnen von Baukörpern abwechslungsreiche Räume entstehen. Stets ist sein Thema das Künstliche (Architektur) mit dem Natürlichen (Landschaft) zu verbinden – noch immer ist dieser Massenwohnungsbau in jeder Hinsicht ein Vorbild.

Trotz Ausgrenzung und Schmähungen gerade aus dem Lager der nationalvölkischen Presse blieb die Ehrung für sein Schaffen nicht aus. Er war Vertrauensmann des Deutschen Werkbundes, er war Mitglied des Bundes Deutscher Architekten, der Akademie für Städtebau in Niedersachsen, der Allgemeinen Architektenvereinigung «Der Ring», eine Vereinigung, die sich 1924 in Berlin mit dem Ziel gegründet hatte, «dem Neuen Bauen den Weg aus der Phantasie in die Wirklichkeit zu ebnen und dazu ‹unsachliche und behördliche Widersprüche zu bekämpfen›».[5] 1926 wurden weitere Mitglieder aufgenommen, und mit dieser Erweiterung formulierte sich das Programm, das darin bestand, «gemeinsam der Internationalen Bewegung zu dienen, die bestrebt ist, unter bewusstem Verzicht auf die beengenden Formen der Vergangenheit die Bauprobleme unserer Zeit mit den Mitteln der heutigen Technik zu gestalten und den Boden für eine neue Baukultur der neuen Wirtschafts- und Gesellschaftsepoche zu bereiten».[6]

Zwar votierte 1929 das Kollegium der Hamburger Landeskunstschule für Karl Schneider als ihren Direktor, doch der Senat berief Max Sauerlandt auf den Posten. 1930 erhielt Karl Schneider eine Professur an der Landeskunstschule, die der neue Leiter Max Sauerlandt durchgesetzt hatte. Noch im selben Jahr baute er als Mitglied des Kunstvereins das Haus des Vereins, ein Bürgerhaus aus der Gründerzeit, um. Er wandelte das dreigeschossige Reihenhaus in einen strahlend weissen Kubus. Über dem zurückgesetzten geschosshohen Eingangsbereich tragen zwei rechteckige weitauseinander stehende Stützen die Last der Obergeschosse nach unten ab. Ein filigraner gläserner Kubus dient als Windfang. Darüber gliedern zwei langrechteckige Fenster und der gesperrt gesetzte Schriftzug K U N S T V E R E I N, die fast für sich die ganze Hausbreite in Anspruch nehmen, den Baukörper. 1931 zeigt der Kunstverein erstmals das Werk, das seit 1921 durch unablässige Arbeit entstanden ist und vom Wohn-, Bürohaus über Siedlungen bis hin zum Industriebau reicht und das eben das ausstrahlte, was Heinrich de Fries schon beim Modell des Landhauses Michaelsen vorhersah. Als Russel Hitchcock und Philip Johnson 1932 ihr Buch über den «Internationalen Stil» schrieben, nahmen sie, neben der Villa Savoye von Le Corbusier, der Siedlung Hoek van Holland von Johannes Jacobus Pieter Oud, eben das Haus des Hamburger Kunstvereins als Beispiel auf.

Nach 12jähriger selbständiger Arbeit endete die schaffensreiche Bautätigkeit abrupt mit der sogenannten Machtergreifung Hitlers. Karl Schneider verlor seine Professur. Als Meister der Moderne war er in Hamburg jetzt ein Kulturbolschewist. An neue Aufträge war nicht mehr zu denken. Wie stark die Ablehnung gegenüber seiner Arbeit war, lässt sich erahnen, wenn man bedenkt, dass die Baugenehmigungsbehörde ihm zeitweise sogar ein generelles Genehmigungsverbot erteilte. Auch Beteiligungen an Wettbewerben – seine frühere Domäne – blieben erfolglos; seine Bauauffassung passte nicht zu dem neuen Zeitgeist, der einen grobschlächtigen Klassizismus vertrat. 1935 wurde seine erste Ehe mit Emma Leon, die ihm zwei Kinder geschenkt hatte, geschieden. Er lernte in dieser Zeit die jüdische Photographin Ursula Wolff kennen. Eine Denunziantin zwang die beiden, die nach den «Rassegesetzen» der «Rassenschande» schuldig waren, unterzutauchen. Über Berlin erfolgte 1937 die Emigration nach Amerika, wohin ein früherer Mitarbeiter seines Büros, Gerd Raben, die beiden einlud. In Amerika konnte er nicht an seine erfolgreiche Tätigkeit anknüpfen. Um als Industriedesigner arbeiten zu können, musste er Gutachten von Walter Gropius, Walter Curt Behrendt und Lewis Mumford erbitten. Trotz dieser Fürsprache bekam er erst acht Jahre später, 1945, inzwischen herzkrank, seine Zulassung für das «American Institute of Architects». Nur noch ein halbes Jahr arbeitete er in seinem früheren Beruf als Architekt, den er bis 1933 so leidenschaftlich ausgeübt hatte. Karl Schneider starb am 11. Dezember 1945, 53jährig, in Chicago.

Wirkung

Karl Schneiders Büro war während der zwanziger Jahre die Adresse für werdende Architekten. Viele Studenten und Absolventen, zwischen 1900 und 1906 geboren, bemühten sich, manche mit Erfolg, andere hingegen weniger erfolgreich, bei ihm zu arbeiten. Er selbst stellte vorwiegend Mitarbeiter ein, die von den Werkschulen kamen und ein Handwerk erlernt hatten, so dass bei ihm kaum akademisch ausgebildete Architekten arbeiteten. Nach 1933 mussten die ehemaligen Mitarbeiter Hans Blumenfeld und Wolfgang Frankl, beide jüdischer Abstammung, den Weg der Emigration gehen, um zu überleben. Ein anderer Teil hatte bereits vor 1933 Deutschland verlassen. Zum Beispiel Gerd Raben, der 1929 nach Amerika ausgewandert war und dort für das Grossversandhaus «Sears & Roebuck» Einkaufszentren baute, oder Alfred Clauss, der 1930 in die USA ging. Diejenigen, die in Deutschland blieben – zum Beispiel Ernst Blunck, Gustav Meves, Heinrich Eggerstedt, Rudolf Lodders –, arrangierten sich mit den NS-Machthabern und flüchteten, wie es Rudolf Lodders[7] bezeichnete, in den Industriebau. Rückblickend schrieb Rudolf Lodders zwei Jahre nach dem Zweiten

Weltkrieg: «Denn wir hatten vor nichts die Augen verschlossen und selbst das Buch ‹Mein Kampf› gelesen; und das war nicht wenig. Wir hatten vorher schon in Schulze-Naumburg und Schmitthenner im kulturellen Bereich dieselben Kräfte erkannt, wie sie in verhängnisvoller Parallelität in der Harzburger Front Hugenbergs und Seldtes politisch genau so verantwortungslos und verblendet zusammenwirkten wie Schacht und v. Papen...

Wir sahen auch hier die einen bereit, die anderen ausser Landes gehen. Wir Jungen aber unserer besten Stützen und aller Berufungsmöglichkeiten beraubt. Ich werde die Stunde bei einem Besuch nicht vergessen, wo der heraufdämmernde Schatten Speers mit dem Verrat an seinem Meister Tessenow nicht nur mancher seiner früheren Kommilitonen, sondern unser aller Dasein zu verdunkeln drohte...

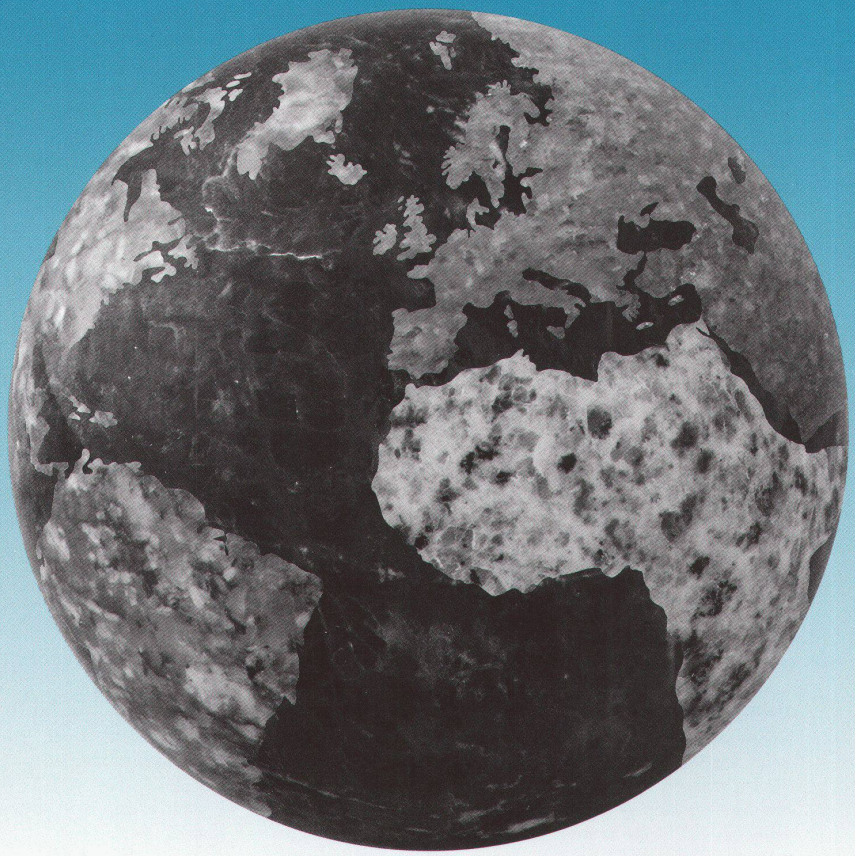
In all dieser Geschäftigkeit, angeekelt und verzweifelt zugleich, sannen wir auf einen Ausweg. So begann ein wahres Nomadenleben, und schliesslich tauchten wir dort unter, wo Hitler ein Ventil gelassen hatte: im Industriebau. Um in der Versenkung zu verschwinden und nicht ‹eingeordnet› und ‹ausgerichtet› zu werden, oder, wie ich in Hamburg ermahnt wurde, in ‹Reih' und Glied zu marschieren› und ‹Tuchfühlung zu halten›, musste dieser Weg gegangen werden. Wohl dem, dem das Vertrauen eines Bauherrn aus der Industrie schon entgegenkam! Die anderen mussten sich ihren Auftraggeber erst suchen oder, unter Aufgabe ihrer Selbständigkeit, in untergeordneten Stellungen wie auch unter der Tarnkappe eines von einem grossen Werknamen getragenen anonymen Baubüros arbeiten, um hier dann in der Stille doch so erfolgreich zu wirken, wie die jetzt dastehende Leistung vor aller Augen dartut».[8]

Die Bauauffassung des Neuen Bauens, die Karl Schneider so brillant in Norddeutschland vertrat, konnte während des Dritten Reichs nur noch im Industriebau fortgesetzt und weiterentwickelt werden. Egon Eiermann war einer von ihnen. Bei seinen Stahlbetonskelettbauten liegt das Skelett in der Flucht der Fassade, ein Gestaltungsmotiv, das die Architektur der fünfziger Jahre wie ein roter Faden durchzieht. Im Wohnhaus- und Siedlungsbau und natürlich bei allen öffentlichen Gebäuden erfuhr die Moderne ihr Ende. Nach 1945 zeichnete sich der Aderlass erst allmählich, dann aber allerdings allenthalben ab. Bis heute sind die Bauten von Karl Schneider vorbildlich. Dies erkannte nicht nur 1926 der eingangs erwähnte Heinrich de Fries, sondern auch, Ironie der Geschichte, Otto Völckers, der in sein Grundrisswerk, ein Standardhandbuch, das 1941 erschien, gleich drei Bauten von Karl Schneider aufnahm – darunter das Landhaus des Kaufmanns Römer mit dem halbrund ausschwingenden Betondach über der Sonnenterrasse.

Clemens Klemmer

1 Fries, Heinrich de: Junge Baukunst in Deutschland. Berlin 1926, S. 93
2 A.a.O.
3 Fagus-Werke (lat. Buche, als Rohstoff für die Schuhleisten)
4 Fries, Heinrich de: Moderne Villen und Landhäuser. Berlin 1924, S. 40–59
5 Durth, Werner: Deutsche Architekten. Biographische Verflechtungen 1900–1970. 3. Aufl., Braunschweig und Wiesbaden 1988, S. 51, siehe: Härig, Hugo: Von der futuristischen zur funktionellen Stadt, Planen und Bauen in Europa 1913–1933. In: Ausstellung der Akademie der Künste in Berlin, Katalog, Berlin 1977, S. 32
6 A.a.O., S. 52, vgl.: Conrads, Ulrich: Programme und Manifeste zur Architektur des 20. Jahrhunderts. Gütersloh 1964, S. 103ff
7 Lodders, Rudolf: Zuflucht im Industriebau. In: Baukunst und Werkform 1. 1947, S. 37–44
8 A.a.O., S. 38–39

Stone+tec Nürnberg 93
8. Deutsche Naturwerkstein-Tage



Die Weltmesse für Naturstein in Europa

Über 800 Aussteller aus aller Welt
... mit den schönsten und begehrtesten Steinen
und dem fachlichen Know-how der besten Experten

Nürnberg, 20.-23. Mai 1993

Handelskammer
Deutschland-Schweiz
Talacker 41
CH-8001 Zürich

☎ 01/2 21 37 02
Fax 01/2 21 37 66

Nonstop-Flug
Zürich – Nürnberg

NÜRNBERG MESSE